

die unbefangenen oder ungebildeten Leser und Leserinnen der populären Erbauungsliteratur, welche irregeführt werden, sondern auch die katholische Kirche und Religion, deren Ehre compromittiert wird. Die Irrgläubigen und Ungläubigen tadeln und verspotten die Kirche wegen der unverständigen Ansichten und irrigen Lehren, welche der eine oder andere ihrer Priester in seinen ascetischen Schriften ausspricht und verbreitet, ohne daß ihm von katholischer Seite entgegengetreten wird. Es ist also auch wegen der Ehre der heiligen Religion und Kirche nothwendig, daß in theologischen Zeitschriften an den Erzeugnissen der ascetischen Literatur strenge Kritik geübt werde. Soviel über die Beweggründe zu ascetischer Schriftstellerei für den Clerus.

Die Zwangsvorstellungen und ihre Beurtheilung.

Eine Studie von Seb. Weber, Irrencurat in Deggendorf.

I.

Wenn es wahr ist, was P. Anselm Ricker O. S. B. in seiner Pastoral-Psychiatrie schreibt, daß „ein Priester, der psychiatrische Kenntnisse sich erworben hat, klug und milde die Seelenkranken behandelt und von manchem Menschen das größte Unglück abwenden kann“, so ist das Bemühen berechtigt, eine specielle eigenartige Erscheinung im Geistesleben, die Zwangsvorstellungen, einer näheren Betrachtung zu unterziehen und dem Seelsorger die Bedeutung und deren richtige Beurtheilung vorzuführen, um dadurch einigermaßen die tiefeingreifenden Wirkungen derselben einzudämmen und mit erfolgreichem Rathe eingreifen zu können. Der Seelsorger, der in der Lage ist, gar manche der geheimsten Regungen des Geisteslebens kennen zu lernen, wird nicht selten von solchen Naturen, die unter dem Drucke des schmerzlichen Gefühles stehen, „von der Welt nicht verstanden zu werden“, ins Vertrauen gezogen, weil sie hoffen, bei ihm ein Verständniß für ihre geistige Verfassung, für ihr geistiges Leiden zu finden. Ein geistiges Leiden sind auch die Zwangsvorstellungen.

Hansjakob, der beliebte Volkschriftsteller, der tiefe Schwermuthszustände durchzukämpfen hatte, schildert in ergreifender Weise, welche Macht die Zwangsvorstellungen über das krankhaft reizbare Gemüth ausüben. Er hat es an sich erfahren, und darum dürfen wir ihm glauben, wenn er schreibt: „Wer sie niemals erfahren, diese Zwangsvorstellungen, der möge Gott danken und seinen guten Nerven, daß er nicht kennt diese Furien, denen gegenüber Wille und Vernunft gleich ohnmächtig sind. Was Peitschenhiebe für den Leib, das sind Zwangsvorstellungen für die Seele und das Gemüth. Nur sind jene Balsam gegen diese, wie überhaupt Seelenleiden, geistige Torturen,

weit weher thun und quälender sind, als leibliche Schmerzen“.¹⁾ Allerdings, wer noch nicht in die ganze Tiefe und Breite dieses Leidens geschaut, wird mit seinem Urtheile und entsprechendem Rathe rasch fertig sein. Der Laie wird sagen: „Das ist Unsinn!“ Der gefühllose Unverstand wird kränkend meinen: „Der Mensch ist verrückt und gehört ins Irrenhaus!“ Der wohlmeinende, mit diesem Zustande aber nicht vertraute Seelsorger wird sagen: „Das sind nichts anderes denn Versuchungen, Anfechtungen!“ Diese letztere Anschauung drängt sich von selbst auf, da gerade Zwangsvorstellungen unter dem Trugbilde von Versuchungen oder Anfechtungen sich darstellen, die umso mehr beunruhigen und verwirren, je mehr sie sich um Hauptfragen des religiösen Lebens drehen und das moralische Empfinden bedrängen. Deshalb ist eine genauere Kenntnis derartiger Zustände mit ihren so schwanken Grenzlinien für den Seelsorger und seine Urtheilsbildung von nicht geringem Wert. Eine geistreiche Frau hat den Ausspruch gethan: „Alles verstehen heißt: alles verzeihen“. Wir wollen diesen Satz einschränken und sagen: Wer nur einige Kenntnis abnormer geistiger Zustände besitzt, wird Manches verzeihlich finden und vom Gebiete moralischer Verschuldung ausscheiden.

Was sind nun Zwangsvorstellungen?

Die Sache ist so alt, als es Menschen gibt; neu ist der Name. Zuerst wurde dieser Zustand beschrieben von dem bekannten Wiener Psychiater Dr. Krafft-Ebing.²⁾ Dieser gibt folgende Beschreibung: „Es gibt zahlreiche Gemüths- und Nervenranke, die darüber klagen, daß sie gewisse quälende, lästige Gedanken, deren Ungereimtheit und Ungehörigkeit sie vollkommen einsehen, nicht los werden können; daß diese Gedanken sich beständig in ihr bewußtes, logisches, associirtes Vorstellen eindringen, sie in dem Ablaufe desselben (nämlich des logischen Denkens) stören, dadurch beunruhigen, ja selbst sich mit Impulsen zu entsprechenden Handlungen verbinden, die je nach ihrem Inhalte der Betreffende lächerlich oder abscheulich findet. Solche mit krankhafter Intensität und Dauer im Bewußtsein fixierte Vorstellungen nennen wir „Zwangsvorstellungen“.

„Die ursprüngliche Entstehung der Zwangsvorstellungen ist eine spontane, sie überfällt plötzlich das Bewußtsein, oder ein äußeres Ereignis von erschütterndem Einfluß hat sie hervorgerufen (Mord, Hinrichtung, Brandunglück, Tod eines Kindes, Selbstmord einer geliebten Person u. dgl.). Ihre Bildung im ersten Falle kann nicht auf dem gewöhnlichen Wege der psychologischen Weckung der Vorstellungen durch Ideenassociation erfolgen, sie muß durch innere physiologische, das psychologische Organ treffende Reize geweckt und unterhalten sein. Diese Zwangsvorstellungen finden ihr Analogon in gewissen, in physiologischen Lebenszuständen in unser ruhiges

¹⁾ Hansjakob: „Aus kranken Tagen“. S. 14. Heidelberg 1897. —

²⁾ Dr. Krafft-Ebing: Lehrbuch der Psychiatrie, 1890. S. 687.

Denken sich störend einmischenden Bildern, Vorstellungen, musikalischen Motiven, die gar nicht zur Sache gehören, uns zerstreuen, ablenken, beunruhigen, ja selbst nur mit gewisser Aufbietung von Willenskraft und Anstrengung des Associationsmechanismus sich verschrecken lassen“. v. Krafft-Ebing betont, „wie mitten aus geistigem Wohlbefinden, ganz unvermittelt, ohne Affect hervorgerufen, der Gedanke eintritt und aller Willensenergie zum Trotz, im Bewußtsein verharret; ein unmittelbarer Anlaß für das Auftreten der concreten Zwangsvorstellungen ist nur ausnahmsweise nachzuweisen. Eine Sinneswahrnehmung, eine Begebenheit, ein Wort, eine Lectüre, ein Gebet, ein Gespräch kann die Ursache sein; regelmäßig ist der Entstehungsweg ein physiologischer, und dann ist das *primum movens* für die spätere Entwicklung schwer zu ergründen“.

Diese Definition des Krafft-Ebing dürfte allerdings nicht in allem zutreffend sein; denn Krafft-Ebing flüchtet sich in das Zauberland des Unbewußten und er bedarf keiner Erklärung mehr, da im Unbewußten alles möglich ist, nach ihm wird wenigstens für den einen Fall sozusagen alles unterirdisch besorgt. Mehr Anklang dürfte der Psychiater Schüle¹⁾ finden, wenn er unterscheidet: „Zwangsvorstellungen, die ohne (*hic et nunc*) nachweisbar, d. h. dem Bewußtsein sich erschließende Association spontan aufsteigen und ohne jede Affectgrundlage in Permanenz sich erhalten“, von solchen, „die dem logischen Gange irgend einer Vorstellungsreihe entnommen sind, und dann durch zufällige inhaltliche Uebereinstimmung mit dem Gefühlston eines vorhandenen Affectelementes zurückgehalten werden und fixiert bleiben“. Die erste der beiden Gruppen erzeuge allein ein gesondertes Krankheitsbild. Zu ihr gehörende Vorstellungen haben theils beängstigenden, theils läppisch barocken Inhalt. Die zweite Gruppe komme nur bei Melancholikern vor. Daher bezeichnet er die erstere als die „reine Form der Zwangsvorstellungen“. Sicher jedoch ist, daß auch eine Vorstellung, deren Inhalt dem logischen Gange einer Vorstellungsreihe entnommen ist, ebenso reine Zwangsvorstellung sein kann, wie jede andere: denn es ist um nichts weniger albern und unsinnig, wenn jemand unzähligemale den Hahn der Wasserleitung zudreht, die Thüre schließt, einen Gegenstand reinigt, als wenn er von der Vorstellung verfolgt wird, er habe einen Menschen getödtet, den er nie im Leben gesehen hat, oder wie es wohl sein würde, wenn er diesen oder jenen Aufsehen erregenden Act vollzogen haben würde. Nicht die Entstehung der Zwangsvorstellungen, ob auf diese oder jene der erwähnten Arten, ist charakteristisch, sondern einzig und allein die Eigenschaft, daß sie sich nicht verschrecken lassen und den normalen Ablauf der Vorstellungen hindern und durch-

¹⁾ Schüle: Handbuch der Geisteskrankheiten. 1878. S. 97. — ²⁾ S. Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 36. S. 272. S. Auszug aus einem Vortrage, geh. v. Dr. Griesinger in der medic.-physiol. Gesellschaft, 1869.

kreuzen. Dr. Schaefer, ein nicht unbedeutender Psychiater, schreibt: Diese Gedanken seien „eine Veränderung im Ablauf der Vorstellungen, welche etwas Krampfartiges hat. In welcher Form sie auftreten, begründe keinen wesentlichen Unterschied; in allen Fällen liege ein Zwang im geistigen Geschehen vor“. In ähnlichem Sinne bezeichnet Dr. Griesinger die Zwangsvorstellungen als „einen krankhaften Zustand, der beobachtet werden kann bei Kranken, die noch frei im Leben sich bewegen, bei Kranken, die noch selbst kommen, um Hilfe zu suchen und spontan sich aussprechen. Der Kranke sieht die volle Absurdität dieser Gedanken klar ein, sie überfallen ihn aber stets aufs neue, hängen sich an alles, verlassen ihn oft lange nicht mehr. Kommen sie, was oft der Fall ist, plötzlich, so erregen sie dem Kranken, sowohl durch ihren absurden Inhalt, als durch die Gewalt, mit der sie auftreten, wahren Schrecken“. Die Folge ist, daß der Gequälte ängstlich, furchtsam, egoistisch, mißtrauisch wird. Er versucht diesen lästigen Eindringling, diesen quasi Kuckuck in seinem Gedankenkreise von sich zu schütteln, macht dazu die höchsten Anstrengungen, hat aber nicht ausreichend Kraft dazu; denn sie kehren doch wieder. Er verliert das Vertrauen in sich selbst. Er kontrolliert sich unausgesetzt. Er kämpft fortwährend mit dem fremden, in seinen Gedanken eingenisteten „Ich“.

Ganz besonders bemerkenswert ist, wie Dr. Westphal die Zwangsvorstellungen definiert. Dr. Westphal hat die eigentliche Lehre von den Zwangsvorstellungen durch einen im Jahre 1877 in der Berliner medicinisch-psychiatrischen Gesellschaft gehaltenen Vortrag in die Psychiatrie eingeführt. Dr. Westphal¹⁾ versteht unter Zwangsvorstellungen solche, „welche bei übrigens intacter Intelligenz und ohne durch gefühls- oder affectartigen Zustand bedingt zu sein, gegen und wider den Willen des betroffenen Menschen in den Vordergrund des Bewußtseins treten, sich nicht verschuchen lassen, den normalen Ablauf der Vorstellungen hindern und durchkreuzen, welche der Befallene stets als abnorm, ihm fremdartig anerkennt und denen er mit seinem ganzen Bewußtsein gegenübersteht“. Mit der Westphal'schen Definition ist in ganz richtiger Weise das Unwiderstehliche, gewissermaßen Krampfhaftes des pathologischen Vorganges im Denken, wie das Bewußtsein des Vorganges von Seite des Befallenen als eines Abnormen, Fremdartigen, Unpassenden und daher Krankhaften ausgedrückt.

Westphal sieht gerade in diesem letzteren Moment das unterscheidende Merkmal der Zwangsvorstellungen von der Wahnvorstellung. Während die Wahnvorstellung vom Befallenen ihrem ganzen Inhalte nach als wahr angenommen wird, ist in diesem Falle das Individuum sich der Abweichung von seinem normalen Vorstellen bewußt. Nur in dem einen Punkte dürfte Westphal nicht ganz

¹⁾ Dr. Witte: „Zur Lehre von den Zwangsvorstellungen“. Archiv für Psychiatrie, Bd. 12, 1881. S. 1 ff.

zutreffend geurtheilt haben, daß Zwangsvorstellungen nur bei intacter Intelligenz auftreten, da erfahrungsgemäß auch Geistesranke, insbesondere primär Verrückte, sie haben können, bei denen von intacter Intelligenz keine Rede sein kann.

Ferner dürfte im Gegensatz zu Westphals Anschauung zugegeben werden, daß auch ein emotives Moment die Grundlage sein kann, oder daß doch die Zwangsvorstellungen bedingt sein können durch einen Gemüthszustand, der durch Kummer, Sorge u. s. w. dafür vorbereitet ist, also nicht immer gewissermaßen blitzartig auftreten. Es dürfte somit ferner angezeigt sein, zwei Classen von Zwangsvorstellungen zu unterscheiden: solche ohne und solche mit Gefühlszustand. Daß Zwangsvorstellungen auf die Dauer ohne Affectzustand sich erhalten, ist nicht wohl anzunehmen.

Es muß vielmehr zugegeben werden, daß mit den Zwangsvorstellungen eine Störung im Empfindungsleben (Angstgefühl) unmittelbar verbunden ist, und gerade durch das die Zwangsvorstellungen begleitende Gefühl die Vorstellung auf der Schwelle des Bewußtseins erhalten, ja sogar der Schwellenwert der Vorstellung erhöht wird und ein Zurückdrängen anderer Vorstellungen erklärbar ist. Wir folgen hier den Ausführungen des bekannten Psychiaters Dr. Grasshey¹⁾, die den Erfahrungen entsprechen dürften. Derselbe macht die eigenthümliche, die Zwangsvorstellung unmittelbar begleitende Gefühlsbetonung und die an diese Gefühlsbetonung sich anschließende Gefühlsstimmung verantwortlich für die Thatsache, daß die Zwangsvorstellung in den Vordergrund des Bewußtseins tritt und sich nicht verschreiben läßt. Das Individuum hat das „Gefühl“, daß es sich bei dem auftretenden Gedanken um etwas für die Person actuell wichtiges handle, und diese Gemüthserregung ist die Ursache, warum der Befallene gegen bessere Ueberzeugung mit dem Gedanken sich beschäftigen muß. Schon bei einem psychisch vollkommen Gesunden, bemerkt Grasshey, knüpft sich an jede Sinnesempfindung, an jede Vorstellung eine Gefühlsbetonung, die der Wichtigkeit der Sache entspricht, und solange diese Stimmung, dieses Gefühl bleibt, solange bleibt auch der Gedanke im Bewußtsein. Bei normalem Verlauf der Geistesthätigkeit wird aber der Gedanke verdrängt durch neue Eindrücke, durch neue Verstandes- oder Willensoperationen. Es findet entweder ein Ausgleich oder Annullierung oder Verstärkung der Gefühlsbetonung statt.

Erfolgt dieser Ausgleich nicht, so läßt sich die primäre Vorstellung aus dem Bewußtsein nicht verdrängen. Tritt nun eine Störung ein, so wird irgend eine Vorstellung, welche von der Gefühlsbetonung des Wichtigen, Bedeutungsvollen begleitet ist, in den Vordergrund des Bewußtseins treten und sich aus dem Bewußtsein nicht

¹⁾ Dr. Grasshey: „Zur Theorie der Zwangsvorstellungen“. Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie, Berlin, 1894. Bd. 50. S. 1063.

verschrecken lassen, obwohl Verstand, Raisonnement sich übereinstimmend dahin aussprechen, daß dieser Vorstellung gar keine Wichtigkeit zukomme, daß es lächerlich sei, mit derselben sich zu beschäftigen. Solange nur der Verstand ohne Gemüthsbetonung operiert gegen die Vorstellung, bleibt die Vorstellung bestehen; treten aber Gemüthsbetonungen hinzu, die aus neuen Eindrücken resultieren, und wirken sie auf die primäre Gemüthsstimmung in alterierender Weise, so schwindet die Zwangsvorstellung, mit anderen Worten: sobald derartige Individuen z. B. in Gesellschaft kommen, neue Eindrücke in sich aufnehmen, abgelenkt werden, verschwinden für diese Zeit meistens die Zwangsvorstellungen. Dr. Grashey hielt die von Westphal gegebene Definition der Zwangsvorstellungen für zutreffend, wenn auch nicht für erschöpfend, und präcisirt dieselben also: „Zwangsvorstellungen sind Vorstellungen, welche bei normaler Gemüthsstimmung und infolge einer normalen Gefühlsbetonung in den Vordergrund des Bewußtseins treten, aber aus demselben infolge krankhafter Störung der Gefühlsbetonung der Verstandesthätigkeit nicht verdrängt werden können“. Das Krankhafte dieser Vorstellungen empfindet der davon Gequälte vorzüglich in folgenden Momenten:

1. In dem Umstande, daß diese eigenartige Erscheinung ihm in seinem früheren Leben völlig fremd war;

2. in dem Anhaltenden und Unablässigen des Vorganges; die trostlose Monotonie in der Wiederholung derselben Gedanken;

3. in dem Unbezwinglichen, in der Unmöglichkeit, sich von denselben loszumachen, wenn auch ein vorübergehendes Zurückdrängen gelingt;

4. in der enormen Gefühlsbelästigung durch den Hergang, wobei jedes Lustgefühl des Nachdenkens fehlt. Es wird lästig empfunden, nachzudenken über den Vorgang, weil jede Frage, die sich das Individuum stellt, neue problematische Urtheile anregt. Diese Gefühlsbelästigung ist bedingt durch den Inhalt der Zwangsvorstellungen; dabei ist unwesentlich, ob die Vorstellung im Anschlusse an das übrige Denken auftritt, oder ganz ohne jeden Zusammenhang damit. Es lassen sich in Betreff des Inhaltes zwei Gruppen unterscheiden: a) Kranke mit ihrem Inhalte nach absurden, widersinnigen, oft ganz tollen Gedanken; und b) Kranke mit ganz natürlichen, verständigen, einfach falschem Inhalte ihrer kranken Vorstellungen. Dr. Koch¹⁾ theilt die selbständigen Zwangsvorstellungen ein in einfache und zusammengesetzte Vorstellungen, je nachdem sie entweder ohne Gelegenheitsanstoß zwischen das übrige Denken sich eindrängen, oder durch eine erkennbare Gelegenheit veranlaßt sind. In letzterem Falle besitzen sie zumeist den Charakter gelegentlicher Contrastvorstellungen. „Ich kenne einen Fall“, schreibt Dr. Koch,

¹⁾ S. Dr. Koch: „Die psychopathischen Minderwertigkeiten.“ I. Abth. S. 85

„wo schon bei einem siebenjährigen Kinde sich lange Zeit hindurch immer wieder der Gedanke ‚Ewigkeit, ewig, ewig‘ zusammenhangslos und zwangsweise zwischen das übrige Denken eingeschoben hat, und zwar namentlich bei nächtlichem Wachen“. „In einem anderen Falle wurde eine Frau längere Zeit hindurch von dem Zwangsgedanken ‚Eßlingen‘ verfolgt. Sie brachte ‚Eßlingen‘ nicht weg. Die einfachen gelegentlichen Contrastvorstellungen quälen namentlich religiöse Gemüther oft schwer, namentlich dann, wenn diesen bei frommen Uebungen und heiligen Anlässen, bei der Beichte und Communion, beim Anblicke eines Muttergottesbildes, bei Lesen von Büchern religiösen Inhaltes, beim Anblicke von Priestern und Ordenspersonen gotteslästerliche, unheilige und schlüpfrige Gedanken sich aufzwingen und sie die Ursache für das Eintreten solcher Gedanken irrigerweise in einer geheimen Verworfenheit des Innern suchen“. Beim Gebete tauchte z. B. die contrastierende Vorstellung „verflucht“ statt „geheiligt“, „Hölle“ statt „Himmel“ auf und kehrt bei jedem Versuch, über den betreffenden Passus des Gebetes hinwegzukommen, beharrlich wieder; wieder andere haben bei der Lectüre irgend eines Schimpfwortes die zwangsweise Vorstellung, daß sie dasselbe auf den Heiland, auf die seligste Jungfrau, auf einen Heiligen bezogen haben wollen; ein bereits bejahrter Mann konnte in der Kirche vor einem Muttergottesbilde nicht beten, ohne von den abscheulichsten erotisch-lasciven Gedanken gequält zu werden. Bei manchen bewegen sich die Gedanken auf rein sexuellem Gebiete. So wurde eine Dame bei all’ ihren Ausgängen beständig von dem Gedanken verfolgt, daß sie bei allen ihr begegnenden Männern unsittliche Gedanken erzeuge; bei einer belasteten im Klimacterium befindlichen Bauersfrau verbanden sich mit den ursprünglich einfachen sacrilegischen Zwangsgedanken [obscöne,] die betreffenden göttlichen Personen tangierenden Gedanken; bei anderen tauchen sexuelle Beziehungen auf bei allem, was sie sehen und hören, selbst bei den geringfügigsten Dingen; massenhaft drängen sich lascive Bilder und Vorstellungen auf, die Träume drehen sich fast ausschließlich um lascive Situationen; alle Versuche, durch ernste Lectüre und angestrengte Arbeit abzulenken, scheitern. Es dürfte unnötig sein, auf diese Art Vorstellungen noch näher einzugehen. Sicher ist, daß hier nicht immer gilt, was Fichte gesagt hat: „Unser Denksystem ist oft nur die Geschichte unseres Herzens“; denn von solchen Gedanken können in krankhafter Weise Personen befallen werden, die nach ernster Erziehung ein sittenreines Leben zu führen bestrebt sind. Die Beobachtung hat ergeben, daß das Bewußtsein des Befallenen diese Zustände als krankhaft erfaßt und den sexuellen Erthismus (Reizzustand) in peinlichster Weise empfindet. Daraus erklärt sich bei solchen Individuen, analog wie bei anderen Fällen von Zwangsvorstellungen, das Bestreben, das diesbezügliche Vorstellungsgebiet ängstlich zu meiden und bezüglichen Erregungen aus dem Wege zu gehen.

Im Anschlusse zu dem bisher Angeführten von einfachen Zwangsvorstellungen möge noch erwähnt sein, was Dr. Koch¹⁾ anführt: Dr. Koch sagt, indem er eine Uebergangsstufe darstellt zwischen physiologisch-psychologischem Denken und Zwangsdenken: „Es handelt sich hier um das nicht seltene Vorkommen, wo sich jemand denkt, daß, wenn er dieses oder jenes thue oder unterlasse, solches Thun oder Unterlassen etwas zu bedeuten haben solle. So z. B. sagt jemand zu sich selbst: wenn ich jetzt auf meinem Gange auf die Fugen der großen Steine des Bürgersteiges trete, so soll das ein Unglück bedeuten; oder: es geschieht ein Unglück, wenn ich nicht jenen Baum, jenes Haus an der und der Stelle berühre; oder: wenn ich nicht zehn Schritte auf diesen Rain gehe, so muß ich sterben; oder: wenn ich nicht auf hundert zähle, ehe mir jemand auf der Straße begegnet, oder nicht den Athem anhalten kann, bis ich eine bestimmte Stelle erreiche, so soll das etwas Schlimmes zu sagen haben. Ein sonst intelligenter Mann mußte sich mit dem Gedanken quälen: Wenn ich dies oder jenes Gebet nicht vollende, bevor die Uhr geschlagen hat, so will oder werde ich eine schwere Sünde begangen haben. Um des Gedankens los zu werden, schrieb er jedesmal auf ein Blatt Papier: „Ich verdamme diesen Gedanken; ich will keine Todsünde, überhaupt keine Sünde begehen“. In solchen und ähnlichen Fällen, meint Dr. Koch, wo es sich zunächst um ein halb willkürliches, halb doch aus der dunklen Tiefe mit primordialem Zwang beeinflusstes Spiel handelt, das andere doch nicht treiben, steckt übrigens oft einer, ehe er es sich versieht, in voll ausgesprochenem Zwangsdenken.“

Die zusammengesetzten selbständigen Zwangsvorstellungen treten ebenfalls entweder ohne Gelegenheitsanstoß ein oder aber ausgelöst durch einen solchen. Diese Vorstellungen haben dann den Charakter des einfachen, zwangsweise auftretenden Fragens und Grübelns, eines Grübelns, das sich entweder auf ganz gleichgiltige und dabei meist einfältige und sonderbare Fragen, oder aber auch auf an sich ganz vernünftige philosophische und religiöse Probleme erstreckt. Dieses Fragen und Grübeln ist ebenfalls nur einer der tausend Ausdrücke der geistigen Belastung. Auch in diesem Falle herrscht volle Einsicht in den krankhaften Charakter des Zustandes. Die in diesem Falle das Individuum beherrschende Gedankenreihe bildet sich regelmäßig nach dem jeweiligen Bildungsgrade, der gesellschaftlichen Stellung und nach der Umgebung. Diese Art von geistigem Wiederkäuen, dieses unnütze, innere Wiederholen betrifft abwechselnd Gott, die seligste Jungfrau, Christi Geburt, die Schöpfung, die Natur, das Leben, die Unsterblichkeit der Seele, die Sonne, den Mond, den Unterschied der Geschlechter, den plötzlichen Tod, die Verzeihung von Beleidigungen, das Vergessen in der Beichte u. s. w. In trostloser Monotonie drängen sich die Fragen auf: „Was ist Gott? Gibt es

¹⁾ Dr. Koch: „Die psychischen Minderwertigkeiten“. I. Abth. S. 91.

einen Gott? Wie ist die Ewigkeit beschaffen? Warum gibt es einen Teufel? Gibt es wirklich Teufel? Wie läßt sich der Begriff der Dreieinigkeit in einer Natur vereinigen? Wie ist die Welt entstanden? Gibt es eine Vorsehung? Wie geht es in der Welt zu? Warum umkreist der Mond die Erde? Warum bin ich hier? Warum gibt es Menschen? Was haben sie für eine Bestimmung? Wie entstand der Sonnenkörper? Warum gibt es nur eine Sonne? Nicht klein ist die Zahl der Grübler und Zweifler. Sie machen sich unaufhörlich Vorwürfe wegen ihres Thuns und Treibens. Sie ermüden sich durch die peinlichste Sorgfalt bei jedem gesprochenen Worte und bei jeder That. Es stellen sich die quälenden Scrupel ein, ob diese oder jene Handlung oder ihre Unterlassung der eigenen oder Anderer Gesundheit schädlich sein könne. Der ganze Vorgang ist eine peinigende Form des Zwangsdenkens, die ganz besonders verwirrend wirkt, wenn bei religiös veranlagten Personen übernatürliche Dinge in den Kreis des Zweifels treten. Schließlich tritt der Zweifel an Alles heran. So mancher wird, wie der Irrenarzt Griesinger richtig bemerkt, „zu krankhafter Präcision getrieben, woraus er sich eine Krücke schneidet über den schwankenden Untergrund“. So kann bei einem allzu ängstlichen Priester diese beständige Skepsis beengend, muthraubend und das Gemüth niederdrückend wirken, wenn sie sich einschleicht bei Priestern in Ausführung der heiligen Functionen, bei dem Aussprechen der Consecrationsworte, der Absolutionsformel. Es kommt zu endlosen Wiederholungen und legt schließlich die ganze priesterliche Thätigkeit lahm, für manchen ist dieses Seelenleiden die Ursache eines frühen Todes geworden.

Dass hier auch der sittliche Wert der Handlung in Frage kommen kann, ist ein Anlass zu erneuter Beängstigung, ohne es ändern zu können. Welche Qual für manchen Priester, alles peinlich verificieren zu müssen: das Gebet, besonders das Pflichtgebet, einzelne Abschnitte, Verse und Worte immer wiederholen zu müssen, so dass das vollends haltlos gewordene Ich im Zwange aufgeht und schließlich zu perverfen Acten treibt. Diese krankhaft Zweifelsüchtigen und Grübler pflegte der selige P. Ballerini in drei Classen einzutheilen: in die Classe der Mementisten, die aus dem Memento nicht herauskommen können; in die der Consecristen, die stets fürchten, die Consecrationsworte nicht klar genug gesprochen zu haben; in die der Fragmentisten, die mit dem Verificieren an kein Ende kommen. Derartige Gequälte sehen das Thörichte ihres Handelns ein, sie anerkennen es, dass sie ihrem Berather unbedingten Gehorsam schulden und dies sie vor allem aus ihren Zweifeln retten kann, aber der Eine, ganz im Vordergrund stehende Gedanke, wenn es nun doch Unrecht wäre und das Seelenheil aufs Spiel gesetzt wäre, ist eben wegen seines Inhaltes mächtiger als alle anderen, und drängt immer wieder, sich darüber anzulegen, um Rath zu fragen und dann wieder zu — zweifeln.

Das einfache krankhafte Zwangsdenken kann sich im weiteren Verlaufe, wie wir gesehen, sozusagen verdichten zu ausgeprägten Zwangszuständen und es entstehen verschiedene Verbindungen von Zwangsgedanken. Es kommt, wie erwähnt, zu Zwangszweifeln, ferner zu Zwangsgefühlen, zu Zwangsbefürchtungen. Der Gedanke, durch ein Streichhölzchen, eine Stecknadel, einen Glasplitter, einen Tintenfleck Gesundheit und Leben Anderer geschädigt zu haben, malt die absurdesten Folgen aus. Eine Person z. B. wurde, so oft sie einem Gottesdienste beizuhören wollte, von der Zwangsbefürchtung befallen, es könnte geschehen, daß sie in der Kirche von Diarrhöe befallen würde und deshalb aus der Kirche weglief: ein Priester, sonst intelligent und tüchtig im Berufe, fürchtete bei jedem Besuche eines Mitbruders, er könnte denselben — bestehlen; die Tochter gebildeter Eltern hatte zwangsmäßig die Furcht, ein Unrecht zu thun, von einem feuchten Ackerfeld Erde an ihren Schuhen wegzutragen; ein belasteter Mann mußte fortwährend fürchten, er könnte auf der Straße ein Kind zertreten, zur Abwehr der Zwangsbefürchtung zählte er, wenn er sich nicht beobachtet glaubte: Ein Kind nicht zertreten, zwei Kinder nicht zertreten u. s. w.

Welcher Seelsorger wüßte nicht, wie so manche in anhaltender Weise, ganz analog zu Zwangsbelasteten, die Befürchtung hegen, in der Beichte Sünden vergessen zu haben, dieselben nicht klar genug bekannt oder absichtlich verschwiegen zu haben; nach der Communion, unwürdig dieselbe empfangen zu haben, Theile der Hostie fallen gelassen zu haben. Sehr bekannt sind die secundären Handlungen und Unterlassungen, welche aus Befürchtungen entspringen, wie die, daß man Zahlen nicht recht zusammengerechnet, Briefe verwechselt, das Licht nicht ausgelöscht, die Thüren nicht geschlossen, einen Hilferuf überhört haben möchte. Im gesellschaftlichen Verkehr kommt die peinliche Befürchtung, etwas Compromittirendes gesagt, gethan, im geschäftlichen Verkehr die Befürchtung, wichtige Papiere verloren zu haben; in Kaufläden plagt die Angst, Waren eingesteckt zu haben; bei der Unterhaltung die Befürchtung, etwas Nachtheiliges über andere gesagt zu haben. Legrand du Sault hat in seiner Monographie: „La folie du doute“, Paris 1875, in ausführlicher Weise auf diesen Zustand, diese *maladie du doute*, hingewiesen und das *délire de toucher*, „die Berührungsfurcht“, als weitere Entwicklung dargestellt. Obwohl im Besitze eines sonst normalen Verstandes und der vollen und ganzen Einsicht in die Ungereimtheit und das krankhafte Gepräge seiner Befürchtungen erklärt der betreffende Nervenranke, er fürchte sich, Geldstücke anzurühren, er müsse Handschuhe anziehen, um Geld anzunehmen, oder einen Thürknopf anzurühren, in der Befürchtung, verunreinigt, vergiftet, angesteckt zu werden. Der Psychiater Fabret¹⁾ bemerkt, man könne sich kaum eine Vorstellung machen von der

¹⁾ E. Fabret, De la folie raisonnée (Ann. méd.-psych. 1886).

Menge derartiger Befürchtungen. „Haben die Kranken unabsichtlich irgend einen Gegenstand mit ihren Händen oder ihren Kleidern berührt, so müssen sie diesen Anzug für immer ablegen oder sich die Hände waschen, und so bringen sie einen großen Theil ihrer Zeit mit unaufhörlich wiederholten Waschungen hin“. Eine der häufigsten Formen dieses Zustandes ist die Furcht vor Giften und vor Ansteckung. Eine Kranke von Végard du Saulle weigerte sich, ihrem Arzte die Hand zu geben, weil er mit Gift zu thun gehabt haben könne. „Ein junges Mädchen¹⁾ fühlt eines Tages während eines starken Gewitters eine sehr heftige Angst, aber sie empfindet durchaus keine directe oder indirecte Wirkung des Blitzes. Infolge dieser Erregung wird sie traurig, zerstreut, schweigsam, ihre Stimmung wird gereizt und zänkisch. Sie sucht die Einsamkeit und sobald sie allein ist, wäscht sie ihre Hände mit peinlicher Sorgfalt und bürstet ihre Kleider. Man fragt sie, aber sie gibt keine glaubwürdige Erklärung, und bemüht sich, die Aufmerksamkeit abzulenken. Von ihrer Befangenheit beherrscht und immer weniger Herrin ihrer selbst, kann sie schließlich nicht verheimlichen, was sie so bestürzt macht, und gesteht ihren Eltern, daß sie seit dem Tage des Sturmes Furcht hat, Phosphor an ihren Händen, ihren Kleidern, an den Möbeln oder auch an sich zu haben. Durch das Geständnis erleichtert und sich nunmehr gehen lassend, verbringt sie die ganzen Tage damit, sich zu waschen, Wasser über die Stühle und Fußböden zu gießen und jede Berührung mit Eltern und Freunden zu fliehen. Sie will nicht mehr ausgehen, um nicht auf der Straße phosphorbedeckten Leuten zu begegnen und von ihnen berührt zu werden. Geht sie in ein Zimmer und bemerkt eine Schachtel Zündhölzer, so stößt sie einen Schrei aus und läuft davon. Sie nimmt ihre Mahlzeiten nicht mehr am Familientische ein, weil die Kleidung ihrer Angehörigen und des Dienstmädchens ebenso wie die Speisegeräthe vielleicht Phosphor enthalten könnten. Das Zusammenleben wird unmöglich, Vater und Mutter werden ihr verhaßt; man bringt das junge Mädchen in einer religiösen Gemeinschaft unter und leitet eine geeignete Behandlung ein. Die Kranke erkennt ihren Zustand, erkennt, daß ihre Befürchtungen eingebildet sind und bemüht sich aufrichtig, sie los zu werden, aber es gelingt ihr nicht, sie zieht den Tod der erduldeten Marter vor und macht ernste Selbstmordversuche. Nach fünf Monaten verspürt sie eine bedeutende Besserung, erklärt sich für geheilt und kehrt in die Familie zurück“. Bei manchen erweckt der Anblick von Raken, Hunden beständig die Vorstellung „Wuthgift“; der eines Kupfergeschirres oder der einer metallenen Thürklinke die Vorstellung: „Grünspan“. Infolge dessen wird er vermeiden, einen Thürknopf zu berühren, oder fürchten, durch andere Gegenstände sich zu verunreinigen oder zu vergiften. Diese aus den Zwangs-

¹⁾ S. „Die Grenzen des Irreseins“. Von Dr. Cullerje, Hamburg 1890. S. 49.

vorstellungen hervorgehenden, wenn auch secundären Alterationen des Gemüthes können zu dauernden Angstzuständen werden, und können einen derartigen Druck auf das ganze geistige Leben ausüben, daß ein besonnenes, überlegtes Denken und Handeln nicht mehr möglich ist.

Zu dieser mehr oder weniger abnormen Gemüthsverfassung, hervorgegangen aus Zwangsdenken, ist schließlich noch zu rechnen die „Platzfurcht“ oder, wie andere sie bezeichnen, die „Platzangst“. Man kann es bestreiten, ob diese Erscheinung rein geistigen Ursprungs ist, denn dieser Zustand ist zumeist bedingt durch äußere Eindrücke und Wahrnehmungen, woran sich qualitativ und quantitativ abnorme Gefühlsbetonungen knüpfen, welche gewöhnlich eine ängstliche Gemüthsstimmung hervorrufen, die nur solange dauert, als der veranlassende äußere Eindruck vorhanden ist; gleichwohl aber muß gegeben werden, daß die Auslösung der Angst hervorgerufen werden kann durch Gedanken, die sich zwangsweise, z. B. beim Betreten eines offenen Platzes aufdrängen. Es kann eine Vorstellung folgender Art in das logische Denken sich eindringen: „Dir wird ein Unglück geschehen, du wirst ohnmächtig u. s. w.“ Der Befallene hat das Bewußtsein der Ungereimtheit dieser Befürchtungen, bemüht sich, vernünftig zu sein, verweist sich die Angst, alles vergeblich; der Platz verlängert sich vor ihm ins Unendliche, die Leere wächst gähnend nach allen Seiten, seine Schritte verkleinern sich; wenn er nicht Halt findet an einer Mauer oder am Arme eines Vorübergehenden, muß er fallen. Dasselbe läßt sich anwenden auf die oft nicht verstandene und nicht selten bespöttelte „Kanzelfurcht“ eines Geistlichen. Auch hier liegt schwere innere Hemmung vor, die zur Quelle eine Zwangsvorstellung hat und die einen auch sonst willensstarken Mann bezwingen kann.

II.

Aus dem bisher Angeführten geht hervor, daß die meisten der Fälle als „theoretische“ Zwangsvorstellungen beginnen, aber nur wenige Fälle gibt es, bei denen es in diesem ersten Stadium bleibt, ohne daß es zu Zwangshandlungen kommt. Es treten secundäre Angstzustände hinzu, die solange andauern, bis an Stelle der Zwangsvorstellungen Zwangshandlungen getreten sind. Mit dem Eintreten der Handlungen werden die Befallenen ruhiger — es lösen sich die Hemmungen. Das Fortschreiten bis zur Handlung hängt wesentlich ab von der Intensität der Vorstellungen, wobei dann noch ein bereits vorhandener Zustand von erhöhter Reizbarkeit und Erregung ein weiteres Behikel bildet. Je mehr das innere Leben des Leidenden von Zwangsvorstellungen, krankhaften Befürchtungen beherrscht wird, desto mehr stellt sich sein äußeres Leben als eine Kette krankhafter, zwangsmäßiger Handlungen dar. Vollaßt er nicht, wozu es ihn treibt, so hat er keine Ruhe. Dabei ist die Krankheits-

einsicht keineswegs verloren gegangen. Wichtig für den Seelsorger ist die Thatfache, daß manche derartige Handlungen ausgesprochen abergläubischen Inhaltes sein können. So geht z. B. jemand in seinem Garten nicht über eine bestimmte Linie hinaus, weil er fürchtet, von einer Kugel getroffen zu werden, und trotz der Einsicht in das Sinnlose der Befürchtung, versetzt ihn jeder Versuch der Selbstüberwindung in hochgradige Aufregung. Ein anderer kann Worte oder Zahlen, etwa die „Unglückszahl“ 13 nicht aussprechen, ohne sich vor irgend einem Unglück zu ängstigen. Er „muß“ mit seinen Füßen die wunderbarsten Bewegungen ausführen, z. B. mit dem Absatz gegen die Thür stoßen, mit der Spitze des Stiefels gegen den Tischfuß, wenn er nicht in große Unruhe gerathen will; ein anderer muß aus innerer Nothigung beständig ausspucken, weil er fürchtet, vor der Communion das Gebot der Nüchternheit zu verletzen. In solchen Fällen erlahmt bei dem intensiven, monotonen Auftreten der Zwangsvorstellung allmählich das reactive Verhalten des Bewußtseins und die anfangs nach einem gewissen Kampf vollzogenen Zwangshandlungen werden nun leicht, endlich gewohnheitsmäßig vollzogen. Durch Zuspruch Anderer nicht mehr beruhigt und nur in der unausgesetzten Nachgiebigkeit gegen die krankhaften Befürchtungen Beruhigung findend verfallen die Kranken der freiwilligen Isolierung und der dauernden zwangsmäßigen Ausführung eigenthümlicher Handlungen; damit ist es zu einer Schwächung des Willens, zu einer eigentlichen Willenskrankheit, zu einer gewissen Paralyse des Willens gekommen.

Den Zwangshandlungen sind gleichzustellen die Zwangsunterlassungen, bei denen ebenfalls Beachtung verdient, daß sie abergläubische Gedanken zum Ausgange haben können, „wenn z. B.¹⁾ jemand sich beim besten Willen nicht entschließen kann, einlaufende Briefe zu öffnen und zu beantworten. Diese Hemmung ist umso peinlicher, je dringender die Beantwortung ist“.

Die bisher bezeichneten einfachen und zusammengesetzten Zwangsvorstellungen, also Verbindungen von Gefühlen, Affecten, Impulsen dürften einen kleinen Einblick gewähren in seelische Zustände, die so überraschend und zahlreich sind, daß auch jeder Laie ein lebhaftes Interesse daran hat, die richtige Erklärung dafür zu finden und dadurch den Frieden sich zu sichern.

Ganz besonders aber hat der Seelsorger ein lebhaftes Interesse daran, diese geistig abnormen Zustände kennen zu lernen, denn der Seelsorger ist auch Seelenarzt; vor ihm erscheinen, wenn man so sagen darf, nicht lauter normale Seelen, sondern kranke Seelen, und gar manches Krankhafte tritt ihm unter dem Zeichen der Anfechtung, der Versuchung entgegen, was, genauer betrachtet, einer krankhaften Verfassung des Nervensystems zuzuschreiben ist. (Schluß folgt).

¹⁾ S. Dr. Roemer: Psychiatrie und Seelsorge. Berlin, 1899. S. 206.